

Deutscher Reichstag.

Die Samstag-Sitzung begann bereits um 10.20 Uhr. Regierungsoberleiter waren nicht anwesend. Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung eines von den Fortschrittlichen eingebrachten Gesetzentwurfes betreffend die Befugnisse der bewaffneten Macht zur Ausübung der staatlichen Zwangsmittel. In Verbindung hiermit werden die Initiativanträge der Eisässer, Sozialdemokraten, Nationalliberalen und des Zentrums behandelt, die die gleiche Frage betreffen, sowie die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit und die Abschaffung der Dienstvorschrift über den Waffengebrauch des Militärs.

Hg. Dr. Müller-Reiningen (F. Sp.) beantragt, den Antrag des Zentrums auf Regelung der Befugnisse der bewaffneten Macht sofort anzunehmen und die übrigen Anträge an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen.

Hg. F. H. v. B. (Str.) schlägt sich dem Vordränger an und erklärt, ebenso wie sein Vordränger den Antrag Bassermann sofort anzunehmen.

Hg. H. a. s. e. (Soz.) spricht sich für die sofortige Annahme der Anträge aus.

Nach kurzen Bemerkungen der Hg. Haus (Eis.) und Bassermann (natl.) schließt die Debatte.

Die Abstimmung ergibt die Annahme der Anträge des Zentrums und der Nationalliberalen mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Rechten, mit Ausnahme des Hg. Grafen Polachowski, der für den Zentrumsantrag stimmt. Der Gesetzentwurf der Fortschrittlichen Volkspartei, die Anträge der Sozialdemokraten und der Eisässer werden einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Senor der nächste Punkt der Tagesordnung, die Fortsetzung der Beratung des Etats des Innern, beraten wird, wird ein Beschlusstext angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch, den 28. Januar 2 Uhr: Etat des Innern.

Das preußische Abgeordnetenhaus

Am Samstag die Beratung des Landwirtschaftsetats fort, wobei es zu einer Aussprache über die Förderung des Obst- und Gemüsebaues kam. Landwirtschaftsminister Hr. v. Schorlemer empfahl, die Kartoffeln mehr als bisher zur Viehfütterung zu verwenden und erklärte, er beabsichtige, an den Winterschulen besondere Fachklassen für Obst- und Gemüsebau einzurichten. Eine längere Debatte entspann sich über die Notwendigkeit eines Gemüse-Schutzgells. Ein Antrag der Budgetkommission, höhere Mittel zur Förderung des Obst- und Gemüsebaues in den nächsten Etat einzustellen, wurde angenommen. Heute Montag steht die Interpellation Arendt wegen der Dienstbotenversicherung auf der Tagesordnung.

Aus der Sitzung des Abgeordnetenhauses sei noch erwähnt: Hr. v. Wolff-Reiternich (Str.): Der Weinbau geht zurück. Die Kosten der Erzeugung sind immer mehr gestiegen. Auch die Raucherentwöhnung der Eisenbahnen wirkt auf die Rebenerträge schädlich ein.

Hg. Veltin (Str.): Dem Schutz der Reben vor der Peronospora muss erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt werden. Das Weinlesegesetz bedarf in einigen Punkten der Veränderung. Vielesicht würden auch internationale Abmachungen dem Weinhandel nutzen.

Hg. v. Heimburg (konf.) fordert 70 000 Mark zu Verarbeiten mit neuen nikotinhaltigen Mitteln zur Bekämpfung der Rebschaden.

Landwirtschaftsminister Hr. v. Schorlemer: Einige Worte über den Weinbau am Rhein und an der Mosel. Es ist zu konstatieren, daß das Jahr 1913 durchaus den berechtigten Erwartungen nicht entspricht, daß die Winterzeit 1911 in zwei Frühjahre mit großen Ausfällen zu rechnen haben, so daß ihre Lage augenblicklich als besonders günstig durchaus nicht bezeichnet werden kann. Abhilfe zu schaffen gegen die Macht der Natur, gegen Naturereignisse, die 1912 und 1913 die besten Ausfälle auf Ernte ab verursacht haben, ist nicht so einfach. Wir müssen, abgesehen von der Frage, inwieweit das Weinlesegesetz nach den noch zu machenden Erfahrungen im Laufe der Jahre einer Verbesserung zu unterliegen hat, vor allem in erster Linie auf den Kampf gegen die Weinbergschädlinge bedacht sein. Auch in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen erscheint auch der Kampf gegen den Flecken- und Sauerwurms nicht mehr so aussichtslos. Nach den mir gemachten Berichten kann ich annehmen, daß sich insbesondere die Anwendung nikotinhaltiger Mittel in vielen Fällen bewährt hat. Ich bin bereit, einen weiteren Versuch mit staatlichen Mitteln zu unterstützen. Durch ausprobieren in verschiedenen Weinbaugebieten kann man am besten ein zutreffendes Urteil über den Erfolg des Mittels gewinnen. Aus Hochheim liegt mir kein derartiger Antrag vor. Er würde, wenn er eingeht, mit größtem Wohlwollen geprüft werden. Die Frage wegen der Qualität der auf amerikanischen Grundböden erzielten Weine läßt sich noch nicht beantworten, weil noch verhältnismäßig zu wenig Versuche gemacht worden sind. Sowohl auf

domänenstaatlichen Grundstücken als auch auf den Besitzungen verschiedener privater Weingutsbesitzer ist seit Jahren der Anbau amerikanischer Reben betrieben worden. Wir haben auch schon Produkte davon gewonnen. Bis jetzt sind die Ergebnisse nicht als ungünstig zu bezeichnen; aber ich kann die große Frage, ob es möglich ist, auf amerikanischer Unterlage bei sonst gleichen Verhältnissen, dieselbe Qualität zu erzielen wie mit einheimischen Reben, heute nicht beantworten. Es muß eine Reihe von Jahren vergehen und es muß eine große Reihe von Proben gewonnen werden, ehe ein ausschlaggebendes Urteil gefällt werden kann.

Tages-Rundschau.

Berlin. Die Entwicklung der Dinge in der Türkei in Verbindung mit dem Schicksal der Umanischen Militärforderung ist, wie in Hofkreisen verlautet, vom Kaiser mit steigender Teilnahme empfunden worden. Das wäre nur allzu verständlich. Er hatte sich, beraten von den politisch verantwortlichen Zivilstellen, die Bestimmung über die Zusammenfassung der Abordnung — die mit dem Beste enthält, was bei den Kriegsmilitärischen, Generalstab und Truppe zu verordnen haben — ausdrücklich vorbehalten, wie er auch, gleich dem Sultan, die betreffenden Befehle selbst erteilt hat. Das unzureichende Gefühl des Kaisers über den bisherigen Verlauf der deutschen Tätigkeit am Goldenen Horn wird in hohem Maße vom Heere geteilt. Man hält unter den Offizieren mit dem abweichenden Urteil über das Vorgehen des Auswärtigen Amtes nicht zurück, das wiederum seine Erklärung in großer Vertrauenslosigkeit in die russische Haltung durch Einbrüche zu entschuldigen sucht, die der Noemberbruch Rufens in Berlin hinterlassen habe. Was Beste und würdigste Lösung wird vielfach die unerwünschte Rückkehr v. Uman-Paladas und seiner Begleiter bezeichnet. Jedenfalls dürfte die Bemerkung weiterer geeigneter deutscher Lehrkräfte für die Türkei auf Schwierigkeiten stoßen. Das Kriegsmilitärministerium ist in der ganzen feindlichen Angelegenheit lebhaft interessiert. Argentinien Vorwurf der Verläumdung fann wieder den Kriegsminister v. Falkenhahn, noch auch das ebenfalls beteiligte Militärkabinett treffen.

Paris. Die griechische Gesandtschaft veröffentlicht folgende Note: Heute wurde in Gegenwart des Ministerpräsidenten Benizelos und des Generalen Komonios der Societe de Construction de Batonnolles ein Vertrag unterzeichnet, durch welchen sich diese Gesellschaft verpflichtet, zwischen der Eisenbahnlinie Piräus-Athen-Varissa und den Orientbahnhöfen eine Verbindungsbahn herzustellen, durch welche Griechenland in direkte Verbindung mit Westeuropa gebracht werden wird. Im Hinblick auf eine möglichst baldige Fertigstellung dieser Linie wurden besondere Bestimmungen und Vergünstigungen festgelegt. In jedem Falle soll die Linie in spätestens achtzehn Monaten in Betrieb gestellt werden. Diese Bahnlinie, welche für Griechenland und den internationalen Verkehr von größter Wichtigkeit ist, wird 25 Kilometer lang und normalspurig sein. Paris wird nach ihrer Vollendung direkt mit Athen verbunden sein und die Fahrtdauer ungefähr 60 Stunden betragen.

Die Veränderungen im Reichsland.

Berlin. Von bestaunenswerter Seite werden der Rh.-Westf.-Ztg. die auf die künftige Verwallung von Fisch-Verordnungen bezüglichen Stellen der Rede des Reichsfinanzlers dahin ausgedeutet, daß die Wahl für den Statthalter-Posten endlich zwischen dem Fürsten Bülow und dem Oberpräsidenten Freiherrn v. Rheinbaben schwankt. General Juene von Holzingen, der in dieser Beziehung auch genannt worden ist, käme nach Mitteilungen derselben Persönlichkeit nur für das Generalkommando des 15. Armeekorps in Betracht, und General Demling würde in diesem Fall das bisherige Generalkommando Juene übernehmen. An die Stelle des v. Bülows, der gleich dem Grafen Wedel in der Verwallung verbleiben wird, kommt entweder der schon genannte Beleg-Präsident Freiherr von Puttkamer (Kolmar) — der einzige Preuße in der gegenwärtigen eichthörsingischen Verwallung — oder Staatssekretär v. Delbrück. Sollte sich der Kaiser für Delbrück als Staatssekretär entscheiden, so bestände Puttkamer den Posten als Unterstaatssekretär des Innern, von dem Wandel befreit wird. Für den Fall, daß Delbrück ausfällt, ist Puttkamer als Staatssekretär und Freiherr v. Gemmingen (Weh) als Unterstaatssekretär des Innern vorgesehen. Unterstaatssekretär Petri soll vorläufig noch auf seinem Posten verbleiben. Er wird der einzige Eisässer in der künftigen eichthörsingischen Verwallung sein. Auch das Präsidium des Oberkassations (Dr. Albrecht) wird neu besetzt, und an Stelle des ersten ausführenden Beamten Jörn v. Bülows, des Ministerialdirektors v. Traut, kommt eine Persönlichkeit aus der preussischen Landwirtschaftsverwallung.

Nach der Jäbner-Debatte.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In der gestrigen Interpellationsdebatte sind die durch die Jäbner Vorgänge ausgehenden Rechtsfragen in den Mittelpunkt gerückt worden und sie wurden von den verschiedenen Seiten im wesentlichen kühl und nicht ohne Kritik erörtert. Der Hg. von Vitz bewegte sich fast bis zum Schluß seiner Begründung der fortschrittlichen Interpellation auf dem Gebiete juristischer Debatte. Der Reichstag sollte ihm in seiner Antwort sofort eingehend auf dieses Gebiet und erst-mittelt überhöflich die Lage, wie sie sich aus der Verfassung, dem Gesetz und den allgemeinen Rechtsgrundsätzen ergibt. Verfassungsmäßiges Recht ist der Grundlag, daß das Militär regelmäßig erst auf Erlauchen der Zivilbehörde eintritt. Daß es von diesem Grundlag Ausnahmen gibt, ist anerkannt. Außer den allgemein geregelten Fällen der Selbsthilfe, der Selbstverteidigung, des

Kriegs- und Belagerungszustandes kommt das selbständige Eingreifen des Militärs zur Sicherung seiner staatsbehördlichen Funktionen und weiter, wenn die Zivilbehörde übermächtig oder aus anderen Gründen außerstande gesetzt ist, die Requisition zu erfüllen, in Betracht. Insonderheit bestehen keine Zweifel und ist auch die Rechtmäßigkeit der in den Dienstvorschriften verordneten Requisitionen von 1820 nicht anzuzweifeln. Eritig dagegen ist die Frage, ob sie mit der Verfassung, dem Gesetz und den allgemeinen Rechtsgrundsätzen im Einklang ist, wenn die Dienstvorschrift von 1820 mit den Worten der Requisitionen von 1820 bestimmt, daß das Militär auch ohne Requisition einmarschieren darf, wenn die Zivilbehörde mit der Anforderung um Militärbeistand zu lange zögert, indem ihre Kräfte nicht zureichen, die Ruhe herzustellen. Hier sind Zweifel und Mißverständnisse möglich. Deswegen ist eine Prüfung angeordnet, ob die Dienstvorschrift von 1820 bei der Vermutung der Requisitionen für das requisitionlose Einschreiten des Militärs die maßgebenden Rechtsgrundsätze klar und zweifelsfrei wiedergibt. Dies ist der Kern der rechtlichen Ausführungen des Reichsfinanzlers. Demnach ist es unverständlich, daß in einem Teil der Presse klare Darlegungen grundsätzlicher Art vermisst werden. Zum Teil scheint dies darin eine Erklärung zu finden, daß einige Parlamentsberichte die Kanzlerrede irrtümlich mit dem Satz beginnen lassen, er werde dem Vordränger und Begründer der fortschrittlichen Interpellation in den juristischen Ausführungen nicht folgen. Daß die juristischen Betrachtungen bei den bürgerlichen Parteien, auch solchen, die an dem Mißbilligungsvootum im Dezember teilgenommen haben, zureichend erkannt sind, ergibt sich wohl aus den Versicherungen des Abgeordneten Hebrnach wie des Abgeordneten Bassermann. Von der Sozialdemokratie war nichts anderes als Brandreden zu erwarten. Der Unterschied zu den Dezemberdebatten trat aber in der Haltung klar zu Tage, die von allen bürgerlichen Parteien gegenüber diesen Reben eingenommen wurde; sie zogen zwischen sich und der Sozialdemokratie einen deutlichen Strich. Im „Vorwärts“ erhalten sie dafür heute morgen die höflichste Quittung, die wohl keinen Zweifel darüber läßt, daß die Sozialdemokratie den Ansturm gegen die Armee diesmal selber als geheimer erkannt.

Das Befinden des Papstes.

Rom, 25. Januar. Die „Tribuna“ schreibt: In vatikanischen Kreisen tritt unerbittlich die Beforgnis um die Gesundheit des Papstes hervor. Es sind verschiedene Gerüchte verbreitet, unter anderen das, daß der Papst manchmal Einsprünge braucht, um Empfänge abhalten zu können. Darum wünscht man, daß das Konfistorium, welches die neuen Kardinalen ernennen soll, nicht zu sehr hinausgeschoben wird. „Giornale d'Italia“ erklärt, daß das Befinden des Papstes sich nicht verschlimmert habe. Der Papst sei während des Winters sichtlich abgemagert. Die Augen erscheinen größer und leuchtender. Das führte zu dem Glauben, daß er Fieber habe, aber die Chronik der privaten und allgemeinen Audienzen, die der Papst stets gewährt, sei die beste Bestätigung der beruhigenden Nachrichten über sein Befinden. Rom, Gegenüber den beunruhigenden Gerüchten, die einige Blätter über die Gesundheit des Papstes verbreiten, ist festzustellen, daß der Papst Samstag vormittag außer verkleideten andern Audienzen auch den Fürsten und die Fürstin Bülow empfing und sich in längerer Unterhaltung so frisch und wohl gezeitigt hat, wie man es in seinem Alter nur erwarten kann.

Nassauische Nachrichten.

Niederrhausen. Der 12 Jahre alte Sohn des Telegraphen-Inspektors Keesel von Niederrhausen, der sich am Samstag nachmittag um 2.15 Uhr in Nassau auf dem Weg nach Niederrhausen befand, wurde von einem Pferd überfahren und schwer verletzt. Er wurde in die Nassauer Krankenhaus eingeliefert, wo er sich in einem schweren Zustand befindet. Die Eltern sind sehr besorgt über die Zukunft des Kindes. Die Nassauer Zeitung berichtet, daß die Eltern sich um die bestmögliche Pflege bemühen und die Ärzte alles tun, um die Genesung zu erreichen.

Der Bau der neuen Rheinbrücke bei Radesheim wird durch das heilige kalte Wetter etwas verzögert. Die Arbeiten sind für einige Zeit eingestellt worden. Sie sind bisher derartig gut gefördert worden, daß eine Verzögerung in der Fertigstellung des großen Bauwerks auch durch die Arbeitspause, die der man von vornherein gerechnet hatte, nicht eintritt. Zum Schutz der Gerüste und im Bau begriffenen Weiler vor den Eisstößen, die beim Eisgang zu erwarten sind als bisher, dienen die in den Flußgrund eingebrachten Schuppelsteine, an denen die Eisstücke zerhacken und unschädlich weitergeschwommen. Das neueste Eisenbahn-Verlegungsprojekt der Stadt Radesheim hat auf den Bau der Eisenbahnbrücke keinen Einfluß, ihre Lage in der Radesheimer Gemarkung bleibt unverändert. Auch die Wünsche heilischer Gemeinden bezüglich der Brücke sind allmählich verstimmt, da sie zunächst militärischen Zwecken dienen soll. Hätte man zuerst auf die Anliegen einzelner Gemeinden Rücksicht genommen, so hätte es sich leicht ergeben können, daß der Reichsmilitärstützpunkt noch einen Teil der hohen Kosten entweder auf Brücken oder auf dessen abzumauern verbracht hätte. Ist die Brücke erst vollendet, so wird sich darüber, sondern es ist auch anzunehmen, daß Spezialwünsche einzelner Gemeinden nach und nach Berücksichtigung finden werden.

Höflich. Die Stadt Höflich beabsichtigt erhebliche Mittel zur Erhellung neuer Straßen und baulichen Geländes aufzuwenden.

Wenn ich zwei die Hände reichen.

Roman von W. Eitner. (Kla. S. 2. v. 2. v. 2.)
Und während sie sang, ging mit Stein etwas Wunderliches. Er vermochte der Wirklichkeit nicht mehr Rechnung zu tragen, meinte, es sei ein Traum, daß diese Sängerin seine Frau war; sah und hörte nur die Künstlerin von Gottes Gnaden. Er hatte jetzt keine Ahnung davon gehabt, wie Elisabeth singen konnte. Macht und der Zauber ihrer Stimme und ihres Vortrags überlieferten ihn. Er sah und verstand, daß sie gehoben und getragen wurde durch ein andachtsvoll leuchtendes Publikum, und er begriff, daß das Publikum durch sie in eine andere Welt geführt wurde. Er fühlte sich erschüttert durch das Schluß-Adagio.
„Dite voi, se in tanto affano
Non son degna di pietà.“
Wie weltgerissen und weltentzweit verharrte Elisabeth, während Brancani das kräftige Nachspiel ausklingen ließ.
Für Sekunden herrschte Totenstille, aber dann war kein Hauch mehr, mochte das Programm sagen, was es wollte. Ein nicht unwirklicher Beifall erhob sich und wiederholte sich, als Signor Brancani ihr einige köstliche Rollen reichte, und Graf Veong ihr Arm bot und sie zu einem Sessel führte.
Stimmte sie ein Gefühl, als müßte er zum Orchester hingehen, müßte Elisabeths Hand küssen und sich vor ihrer Künstlerin beugen, und dann wieder war es ihm, als greife eine kalte Hand an sein Herz und entreiße ihm all das Glück, das er zu beglaubte. Ein entsetzlicher Klarheit zeigte es sich ihm: die Klarheit ist stärker als das Weib. Es handelte sich nicht um die eine Frau; er würde nie mehr seines Weibes sicher sein, und der Begeisterung, die er willenlos hatte teilen müssen, sollte jetzt ein kalter Schauer.
Er wollte die Lage verlassen, wollte die zweite Krie nicht hören und doch fühlte er sich wie festgebunden an seinen Platz. Der Chorgefang, der gemissermaßen den Zuhörern ein Ausmaß gestatten sollte, verhallte vor seinen Ohren.
Dann stand Elisabeth wieder da, wie verklärt in ihrem ganzen Ansehen.
Ranchem wollte es scheinen, als ob sie durch diese Krie sich übertraffe. Dieses
„Geld stille dem Herrn“

vielleicht in allen Herzen nach und entlockte manchem Auge Tränen, und es blieb stierliche Stille, nachdem der letzte Ton verklungen war. Jeder Laut wäre wie eine Entweihung erschienen. Elisabeth sah sich sofort nach dem Hintergrund des Orchesters zurück und Stein konnte erkennen, daß sie sich in einen Sessel neben Frau von Jagorn niedersetzte.
Er benutzte die augenblickliche Pause und das sich erhebende Stimmengewirr im Saal, um die Lage zu verlassen.
Hör- und schroff war jetzt der Ausdruck seiner Züge, und mit Kopfzucken blinzelte die Portiers dem Herrn nach, der bei diesem Konzent nicht bis zu Ende ausblieb.
Überlegend stand der Professor auf, der Straße still und begab sich dann in das Hotel Metropole zurück, wo er bei seiner Ankunft ein Zimmer genommen hatte.
Mit verführerischen Armen ging er in dem Zimmer auf und ab. Anfangs erschienen seine Züge erregt, dann wurden sie wieder ruhig und hart.
Es war ihm unmöglich, heute mit Elisabeth zusammenzutreffen. In wenigen Stunden müßte er wieder nach Paris zurückreisen, da er am nächsten Abend einen Vortrag zu halten hatte. Er wollte sie auch nicht sprechen, denn er konnte ihr den Schritt, den sie getan hatte, nicht verzeihen. Kalt überließ es ihm, als er sich ins Gedächtnis zurückrief, daß sie wie eine Königin dastand, hatte, wie ihr alle zugejubelt hatten, ihr, seiner Frau. Die Waise aller hatten sich auf sie gerichtet. — Das war nicht zu ertragen. Nicht noch einmal wollte und durfte er das miterleben.
Ich teile nicht, sagte er laut und hart.
Dann setzte er sich an den Schreibtisch und schrieb in fliegender Eile. Als er den Brief beendet und geschlossen hatte, war er totentleisch.
Vorüber, sagte er vor sich hin, alles vorüber.
7.
Frau von Jagorn wohnte in der Wasserstraße. Sie hatte dieselbe große Wohnung behalten, die sie inne hatte, als Elisabeth noch bei ihr lebte. Nachdem Elisabeths Zimmerverrichtung nach München übergegangen war, hatte sie eine ganz gleiche, neue Einrichtung angeschafft, damit sich die junge Frau, wenn sie zu Besuch kam, recht heimlich fühlen sollte.
Frau von Jagorn freute sich auf den Osterbesuch des jungen Paars, war doch ihr Leben jetzt so einsam, was es ihr fast zwecklos erschien. Daß Elisabeth fürs erste allein kommen würde, war

ihr lieb. Es heimete sie an wie ein Ausleben früherer Zeit, die Rechte ungefähr acht Tage ganz für sich zu haben.
Als Elisabeth nun kam und ihr von Brancanis Brief erzählte und hinzufügte, daß sie ihre Zulage telegraphisch an den Signor übermittelt habe und nun noch am selben Abend alles an ihren Mann schreiben wolle, war ihre Lante sehr bestürzt.
Hast Du auch nicht zu schnell gehandelt? fragte sie. Wird das nach den Wünschen Deines Mannes sein?
Wie könnte Bernhard hier etwas dagegen sagen! erklärte Elisabeth. Wie hätte ich mich hier überhaupt abnehmend verhalten können? Und dann sagte sie mit glänzenden Augen hinzu: Lante Anna, madre carissima, ich kann es so gar nicht beschreiben, wie es mich beseligt, einmal wieder so singen zu dürfen, wie mich der Gedanke erheit.
Und in Wies gabst Du so kurz entschlossen Deinen Beruf auf, Kind, Kind, Du hast Dich zu schnell entschieden.
Nicht doch, Lante Anna, ich würde heute entscheiden, wie ich damals entschieden habe, aber als Brancanis Brief kam, habe ich überhaupt nichts überlegt, ich wußte nur, daß ich singen müßte und sagte mir dann, daß niemand etwas dagegen haben könnte.
Es war die erste Klippe, Elisabeth. Ich habe von Anfang an gefürchtet, daß ein Mißgeschick kommen würde. Gott helfe, daß Dein Glück nicht an dieser Klippe scheitert.
Du siehst so schwarz, Lante Anna, und vor mir steigt es wie lauter Licht. Ich schreibe sofort an Bernhard, und morgen früh gehe ich zu Signor Brancani. Er muß doch prüfen, ob seine soziale favorita ihm auch noch Ehre macht.
Frau von Jagorn schweig und hielt ihre weiteren Bedenken zurück. Zu ändern war jetzt nichts mehr und die Folgen mußten getragen werden. Vielesicht sah sie auch wirklich zu schwarz.
Als Elisabeth am nächsten Morgen von ihrem Besuch bei Signor Brancani zurückkam, lag über ihrem ganzen Wesen ein Glanz, der Frau von Jagorn fast ängstigte, weil ihr dadurch zur Beweihe wurde, daß Elisabeth durch den völligen Verzicht auf ihren Beruf ein recht großes Opfer gebracht hatte. Sie wollte ihr aber die Stimmung nicht stören, denn, lang sie, so müßte sie eine völlig ungetriebene Seele haben, um der Aufgabe, die ihr gestellt war, gerecht zu werden. Als sie dann dem Konzert bewohnte, und Elisabeth singen hörte wie in früheren Jahren, vergah sie jedes Bedenken und jede Unruhe, fühlte sich selbst wieder mitgetragen zu Höhen, zu denen nur solche Kunst führen kann. (S. 1.)

Die noch in der Vorbereitung befindliche Vorlage wird rund 1.100.000 Mark erfordern. Zur Durchführung eines Teils davon genehmigen die Stadtverordneten schon eine Anleihe von 200.000 Mark. Darin sind 80.000 Mark für Straßengerüstungsarbeiten enthalten, die teilweise in der Form von Kostendarlehen vergeben werden sollen.

Frankfurt. Die Gledede, die seit einigen Tagen den Wein überflutet, hat am Sonntag ihre heftigste Probe bekommen. Sie hat viele alte Auen und Gerölle und lassen bekanntlich niemand in Sicherheit sein. Die Rede ist über das letzte Naturereignis, die in den ersten Tagen der Woche nur durch die Nachtstürme, die von den Ufern her, empfinden und gewirkt wurde, hat nun ganz Frankfurt erfasst. Die Wanderer nach dem Auen am Sonntag abend; es war am Sonntag wie an einem feindlichen Sonntag. Die Weiden haben gewissermaßen ihren Angst verliert. Die Feuerwehre war am Sonntag abend große Anstrengungen auf die Gledede mit der neuen Methode, eine Zehnminutenbad zu schaffen, aber der Zweck wurde nicht erreicht. So benutzte sich die Menge mit „Zehner“, wendete auf und ab, hinterher über die Gledede an der Auen Brücke und letzte schließlich die vielen stehenden Gledede in Richtung, denen die Polizei in letzter Stunde den Vert auf dem Auen freigegeben hatte. Hunderte von Wasserwagen haben das Wasser ab auf dem Auen abgeholt. Das hat ganz zu präventiv, wie es heißt, ein „harterer“ sein lassen. Es wird berichtet, daß ein feiner Roman eine leuchtende Auen am Auen in eine offene Stelle heraus und nicht wieder am Auen kam.

Dem Bericht nach, hat Karl Dorf gegen das Todesurteil, dessen Eingekerkert am Sonntag abgelaufen war, keine Revision eingelegt.

Die Altstadt, in die durch die Wiesstraße Bodenpolitik Licht, Luft und neuer Verkehr gekommen ist, soll durch einen neuen Durchbruchplan der Stadtverwaltung weiter gefördert werden. So handelt es sich dabei um die Verbreiterung eines Straßenganges vor der Feuerwache und Rettungswache, der schon sehr viele Gefahren gebracht hat, um die Herstellung einer neuen Straße zum Auen und um den Neubau der Gebäude für die Feuerwache usw. Der ganze Plan erfordert rund dreihundert Millionen Mark, wovon nach einem Vorschlag des Magistrats nur 200.000 Mark ungedeckt bleiben würden, während für die übrige Kapitalbetrag durch Wohnungs- und Ladenmieten in der Durchbruchstraße verzinste laßt. Eine weitere Bedeutung hat die Vorlage dadurch, daß sie 44 gute Kleinwohnungen im Stadtinnern vorsieht.

Falkenstein i. T. Aus der hiesigen Modelbahn erlitt ein Hobler einen schweren Unfall.

Somborn. Eine öffentliche Kärnerverammlung sprach sich über die Frage des Kärnerbundes aus. Die Verammlung gab dem Kärnerbund den Rat, daß man von der Landesverwaltung in der Kärnerverwaltung nicht „Branntwein fürchterliche Ange“ auf wie in früheren Jahren (die ersten Zeiten hießen auch den Kärnerbund zur Kärnermacht) müssen auch die staatlichen, militärischen und städtischen Behörden an die Kärnerkappe glauben, und so waren denn der Gouverneur von Mainz, Herr v. Rathen, der Provinzialdirektor Gebelmann West und die Beigeordneten Hallner, Kuhn und Wapner in Kärnerkappeherlichkeit erschienen. Herr v. Rathen betrug zuerst die „Bütt“ und huldigte der Kärnermacht. Herr Gebelmann West meinte, der Rat, den er in Darmstadt bekommen habe, in Mainz nehme man ihn nur ernst, wenn er mit „Kopp und Stern“ Brandrecht schließt, sei gut; er fand stürmische Zustimmung. Herr Hallner als Vertreter der Stadt meinte, die Bürgermeisterei hiesige den Kärnerkappeherlichkeit nicht nur den geistigen Stoff, sondern auch den materiellen, durch billige Lieferung der Stadtdiener. Im übrigen verpöbelte man alles in und um Mainz in der gewohnten Kärnerkappeherlichkeit, doch erregte keine Satire Anstoß.

Allelei aus der Umgegend.

Mainz. Mit der ersten, in diesem Jahr einzigen Herrenfijung des Kärnerbundes (unter dem Präsidium des Herrn Dr. H. Keen) begann hier die offizielle Kärnerkappeherlichkeit. Was auch der Stadthalter nicht die „Branntwein fürchterliche Ange“ auf wie in früheren Jahren (die ersten Zeiten hießen auch den Kärnerbund zur Kärnermacht) müssen auch die staatlichen, militärischen und städtischen Behörden an die Kärnerkappe glauben, und so waren denn der Gouverneur von Mainz, Herr v. Rathen, der Provinzialdirektor Gebelmann West und die Beigeordneten Hallner, Kuhn und Wapner in Kärnerkappeherlichkeit erschienen. Herr v. Rathen betrug zuerst die „Bütt“ und huldigte der Kärnermacht. Herr Gebelmann West meinte, der Rat, den er in Darmstadt bekommen habe, in Mainz nehme man ihn nur ernst, wenn er mit „Kopp und Stern“ Brandrecht schließt, sei gut; er fand stürmische Zustimmung. Herr Hallner als Vertreter der Stadt meinte, die Bürgermeisterei hiesige den Kärnerkappeherlichkeit nicht nur den geistigen Stoff, sondern auch den materiellen, durch billige Lieferung der Stadtdiener. Im übrigen verpöbelte man alles in und um Mainz in der gewohnten Kärnerkappeherlichkeit, doch erregte keine Satire Anstoß.

Mainz. Die Ansetzung der Stadtverordnetenwahlen von Mainz, Kassel und Altmann wurde am Sonntag vor dem Kreisamt verhandelt. Bei der letzteren Wahl wurden die Stimmen des Sozialdemokraten Dörschlagel für unzulässig erklärt, an seine Stelle trat der nachfolgende Kandidat Adolphus Otto Dörschlagel (mit). Wegen der Mainzer Stadtverordnetenwahl erfolgt das Urteil am 31. Januar.

Hadenheim. In der Samstagnacht um 12 1/2 Uhr wurde im Frankfurter Hauptbahnhof im Geleise der verheiratete Kalksteinpumper Lorenz Fuchs von hier tot aufgefunden. Die Leiche wies schwere Schadelverletzungen, Arm- und Beinbrüche auf. Jedenfalls wollte Fuchs das Geleise überschreiten und wurde dabei von dem eintretenden Zuge aus Ludwigsbahn erfasst und getötet.

Täuschender Schein

Original-Roman von Ludwig Blüme.

Original-Roman von Ludwig Blüme. Nachdruck verboten. Hundertbar tief der Fremdling unwillkürlich aus, als er nun abgestiegen war und sah der Terrasse mit hastigen Schritten näherte.

Da schritten aus den Parkanlagen zwei Damen auf ihn zu. Die vorangehende, eine, trotz ihrer schlanken, schwarzen Kleidung, sehr vornehm aussehende, weißhaarige Frau, mit blauen, milden Gesicht, mußte Frau Oberst v. Schulental, die Herrin von Heirichswalde sein, das erriet Erwin auf den ersten Blick, und die alte Dame gefiel ihm recht wohl. Das ihr folgende überholte, fast nager zu nehmende, hochaufgeschossene junge Mädchen in heller Seide war ein Sommergast, der Landstift genieschen sollte, um rote Baden zu bekommen: Fräulein Agathe Kelsch, Tochter eines reichen Bankdirektors und Geschäftsfreundes der Schlossherrin.

Ah, Herr Leutnant Rudorf, redete die Frau Oberst diesen nun mit verbindlichem Lächeln an, ihm ihre wohlgepflegte, ringel-schmückte Hand reichend, die er ehrerbietig an seine Lippen führte. Sie haben eine weite Reise hinter sich und fühlen sich gewiß recht abgemüht. Johann soll gleich für eine Erquickung sorgen. Wie gefällt Ihnen denn Ihr neues Heim? Liegt Heirichswalde nicht wunderbar? Das Klang so recht herzlich und natürlich, daß er Udoo Behandlung vollständig vergaß und sofort volles Vertrauen zu seiner Herrin und Gebietlerin faßte. Schon, daß Sie ihn mit Herr Leutnant titulierten, wie es ihm ja immer noch gebührte, hob ihn wieder etwas, und er bestaunte aus voller Ueberzeugung, daß er geradezu entzückt sei von Heirichswalde, besonders von dem reizenden Schloß mit seiner Umgebung. Die Heirichswalde, der er auch gleich vorgestellt wurde und die Frau v. Schulental ihre liebe junge Freundin nannte, lächelte, daß er ihre etwas zu großen, un-schönen Zähne sehen konnte und sagte mit einer belegit klingenden Stimme: Nicht wahr, es ist wirklich paradiesisch hier?

Man konnte diese junge Dame mit ihren scharfen Augen im sommerprohigen Gesicht, dem großen Mund, der nicht Keinen rote und der langen, schmähigen Gestalt unmöglich schön nennen, aber in den leuchtenden braunen Augen lag dennoch etwas, das junge Herren über ihre vielen Schönheitsfehler milder urteilen ließ. In diese Augen mußte jeder geradezu bewundern; ebenso suchte das volle, überaus sorgfältig gepflegte, dunkelblonde Vortenhaar seinesgleichen. Erwin fand nichts Verlockendes an Fräulein Agathe, denn vor seiner Seite schwebte ein ganz anderes Wesen, ein Engelbild, wie er noch keines gekannt im Leben.

Wie sehr Sie nachher zum Tee im Park wieder, Herr Leutnant, wenn ich bitten darf.

Damit verabschiedete die alte Dame den Volontär einstellend, und Johann, der eine formblumenblaue Bluse mit gelben Aufschlägen und silbernen Treifen trug und recht bieder ausahnte mit seinem schwebenden, roten Vollmondgesicht, führte ihn in ein im Erdgeschoß des Schlosses gelegenes, freundliches Zimmer.

Kud der Wetterau. Ost macht Schule. In dem 1800 Einwohner zählenden Ort Friedberg am Fuße des Taunus gelegenen Friedberg begann das 18-jährige Dienstjahr des Herrn Schultheißer in Friedberg am Fuße des Taunus. Der Herr Schultheißer hat einen sehr tüchtigen Ansehen bei den Einwohnern und hat durch seine Tätigkeit in Friedberg am Fuße des Taunus einen sehr tüchtigen Ansehen bei den Einwohnern. Die Friedberger sind sehr zufrieden mit dem Herrn Schultheißer. Die Friedberger sind sehr zufrieden mit dem Herrn Schultheißer. Die Friedberger sind sehr zufrieden mit dem Herrn Schultheißer.

Weglar. Sonntag früh 5 1/2 Uhr wurden in Weglar wie in den Nachbargemeinden Erschütterungen, verbunden mit donnerartigen Geräusch wahrgenommen. Die Erschütterungen und das Geräusch waren so stark, daß die Leute befürchteten, die Erde würde unter ihnen weggehen. Die Ursache der Erschütterungen ist noch unbekannt.

Dermissches.

Kettwig. Ein schwerer Einbruchdiebstahl wurde Freitag nacht von 3 bis 4 Männern in dem Fabrikgebäude der Firma C. F. Klein Schläter ausgeführt. Der Nachtwächter wurde auf seinem Kontrollposten in der Nähe des Scheithauses von mehreren geschwärtzten Männern überfallen, mit vorgehaltenem Revolver bedroht, gefesselt und dann auf dem Abort eingeschlossen. Er konnte erst Sonntag morgen befreit werden. Die Einbrecher drangen in das Fabrikgebäude ein und bohrten, wahrscheinlich mit Termit oder einem anderen Mittel, zwei handbreit große Löcher in den Giebel, bis in die inneren Schrankfächer, aus denen sie die ganze Wohnung, etwa 12.000 Mark, herausholten. Papiere, die in Giebeln lagen, sind angebrannt. Eine sofort mit einem Polizeihund vorgenommene Verfolgung hatte keinen Erfolg, da die Spuren durch die zur Arbeit kommenden Arbeiter vermischt waren.

Kälte überall.

Karlruhe. In der Hebelhöhe zeigte das Thermometer Freitag nacht 17 Grad unter Null, die niedrigste Temperatur in diesem Winter, während in den höheren Teilen die Temperatur nur wenig unter Null lag. Zahlreiche Schneewaldschiffe wurden Treibeis.

Eine ganze Familie mit Bruchtaun verurteilt. In Kettwig wurde eine ganze Familie mit Bruchtaun verurteilt. Die Angeklagten wurden wegen Diebstahls verurteilt.

Luftschiffahrt.

Köln. Der Flieger Vee Tempel ist bei Köln abgestürzt. Er war sofort tot.

Buntes Allelei.

Marburg (Kahn). Der Seniorchef und Bearbeiter des Frankfurter und Marburger Postdienstes gleichen Namens Baruch Strauß ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

Wilde in französischen Wäldern. Die ungarische Armee der letzten Tage dauert an. Die Seite ist in ihrem inneren Teile fast unerschütterlich geblieben. Im Walde von Breda wurde ein Wölfe getötet. Eine Fehlwild und ihnen hat keinen einmaligen zur Rede bringen können. Auch aus anderen Gegenden im Norden Frankreichs kommen Nachrichten von plündernden Erlebnissen von Wölfen. Der Bevölkerung hat sich große Erregung bemächtigt.

Wald. In Breda wurden zwei Geiseln namens Kabitz und Brossi sowie ein 4-jähriges Kind, die in der Erde einer Fehlwild gefangen, welche in der letzten Zeit in Breda und Umgebung durch zahllose Einbruchdiebstahl Taten verbreitet hatte.

Wald. Ein Kassenbote der Firma Wierlow u. Sohn in Breda ist mit einer Summe von 150.000 Mark flüchtig geworden, die er einem Banthaus überbringen sollte.

Leipzig. Das Gerücht, daß infolge einer Winterübung bei Grimma hundert Soldaten mit erkrankten Gliedmaßen im Lazarett lagen, entbehrt jeder Begründung. Wie das Generalkommando des 19. Armeekorps mitteilt, ist von den zehn an der großen Winterübung der 24. Division am 14. und 15. Januar beteiligten Regimentern einschließlich der dazu herangezogenen Garnison Altenburg nur ein Mann von 19. Infanterieregiment wegen eines erkrankten Fußes ins Lazarett eingeliefert worden.

Braunschweig. Dem Flügeladjutanten Hauptmann v. Grone ist für die kürzliche Rettung von drei Personen aus der Gefahr des Ertrinkens am Hergog die Rettungsmedaille verliehen worden.

Tod durch Erstickung. In Kattowitz wurden die beiden Knaben des Geistesretters Scheiter, die vermutlich mit Streichhölzern gespielt hatten, im Schlafzimmer erstickt aufgefunden.

Ein Fest ohne - Herren! In Berlin findet am Donnerstag dieser Woche ein Fest des Vereins der Künstlerinnen und Kunstfreundinnen zu Berlin statt. Zu diesem Fest - es handelt sich um einen Maskenball, der den Namen „Spielzeug-Karneval“ führt - haben nur Damen Zutritt. - Gemüthlich wird's nicht!

Budapest. Infolge eines Zerwürfisses mit seiner Mutter vergiftete sich ein 18-jähriger Geheime einer Apotheke. Drei im Hause bedienstete Mädchen, bei denen der junge Mann sehr beliebt war, vergifteten sich gleichfalls.

New York. In der Nähe von Jackson hielt ein Bandit den Michigan-Zentralbahnhof an, raubte ihm vorgehaltenem Revolver die Passagiere aus und zwang den Bediensteten, die Beute einzusammeln und zusammenzupacken.

Aus der Münchner „Jugend“.

Der Sportsmann im Variete. „Sie, Männchen, det mit 'm Degen is 'ne alte Sache, - schluden Se mal 'n Skill!“

Belehrung. Auf einem Bahnhof in der Nähe von München ging es kürzlich, an einem Sonntage, arg zu. Ein schlauer Bauer wollte bei dem Gedräng rasch in die zweite Klasse einsteigen, aber der Schaffner verweigerte ihm das mit den Worten: „Halt, Beter, des sollst ja do selb'n, daß des foa Wegwag'n is!“

Der Phlegmatiker. „Ich möcht' m'r'n baar Ski loofen; hom Se denn keene mid Benzin-Rodorschen?“

Der Eiseheilige. „Wer ist eigentlich der Patron des Winterports?“ „Wer werd's sein? - Der St. Moritz!“

Kindermund. Klein-Hansli wird gebadet. Dabei läßt er in der Wanne seine zu Weichhalten erhaltene Flotte, bestehend aus allen möglichen Schiffsstapen, herumschwimmen. Fäßlich polkert ihm etwas Wenigliches. Weil gerade Besuch da ist, ist die Mutter über den Ton etwas betroffen und sieht Hansi strafen an. Doch der erwidert ganz unschuldig: „Hast Du's gebüet, Mammli? Grad is 'n Unterferboot erplodiert!“

Der Gerichtsvorstand erhält die Nachricht, daß der Ranglist I. eines plötzlichen Todes verstorben ist. Darauf legt er auf die Todesanzeige folgende „Verfügung“:

- 1. Friede seiner Waise.
- 2. Birkuliert bei den Herrn Beamten mit dem Ersuchen um Teilnahme bei dem Beisetzungsbezugnis.

Im Städtchen X. an der Wassertante ist der frühere Schiffer Klaus H., Befizier einer gutgehenden Kneipe. Zu seinen Stammgästen gehört Dr. Y., der in Grefelswald als Student die Wohltaten eines steifen Grogs schärflich gelernt hatte.

Es ist ein besonders kalter Tag. Der Doktor kommt und seht sich. „Klaas, einen nördlichen Grog!“ - „Schön! Herr Doktor.“ - „Klaas, ten nächsten etwas nördlicher!“

Im Internationalen Verkehrs-Bureau. „Wer ist denn der Herr, der sich dort über die Rückfahrkarte erkundigt?“ - „Der Prinz von Wied!“

ander gesprochen, was er ihr gesagt, wenn der Zufall es gefügt, daß sie einmal ein paar Minuten allein gewesen, der letzten Ueberzeugung sein, daß Erwin über sie nicht anders dachte, als sie über ihn, daß sein Herz ebenfalls für sie in Liebe glühte. (Fortsetzung folgt.)

Geschäftlicher Reklameteil

Für Erholungsbedürftige und leichtere Nerven. Kranke. Sommer u. Winter beachtet. Kuranstalt Hofheim i. T. 1 1/2 Stunde v. Frankfurt a. M. Prospekt durch Dr. Schulze-Kahlpays, Kuranstalt.

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verleiht, erhält auf Wunsch jeder Vater dieser Zeiten kostenfrei von Rott's Kinderrezepte-Verlag, Berlin W. 57. Es ist dies eine Auslese-Rezepte mit drei verschiedenen, allerliebsten Gewürzen, womit die Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probebox des berühmten Kinderrezepte umsonst beigesandt.



Vertr.: Paul Schmo, Wiesbaden, Schwalbacher Str. 47. Tel. 454